

DIE SCHRIFTROLLEN VOM TOTEN MEER

aus: Werner Keller: Und die Bibel hat doch recht, Wien ³1964

Muhammad Dib, einem Beduinenhirten vom Stamm der Taiamireh erging es ähnlich dem jungen Saul, der auszog, die entlaufenen Eselinnen seines Vaters zu suchen und ein Königreich gewann (I Sam. 9. 10). Muhammad durchstreifte auf der Suche nach einem verirrtten Schäflein an einem schönen Frühlingstag des Jahres 1947 die Felsklüfte am Nordrand des Toten Meeres und fand dabei, ohne es zu wissen, einen wahrhaft königlichen Schatz biblischer Überlieferung.

Schon viele Stunden ist er in den wildzerrissenen Graten, die Asketen und Sektierern und häufig genug auch Banditen als Unterschlupf dienten, vergeblich herumgestiegen, als er in einer Felswand des Wadi Qumran über sich einen dunklen Spalt erspäht. Sollte sich das Schäflein dahinein geflüchtet haben? Ein wohlgezielter Stein durchpfeift die Luft. Aber statt des erwarteten hellen Klickens antwortet ein dumpfes Gepolter aus der Höhle. Erschreckt flieht Muhammad Dib und holt noch zwei seiner Stammesbrüder herbei. Vorsichtig nähern sie sich der Felshöhle und zwängen sich schließlich durch ihren engen Eingang. Erstaunt nehmen sie im Dämmerlicht des kleinen Gewölbes Tonkrüge wahr. Ein Schatz! - ist ihr Gedanke, und hastig stürzen sich die drei Hirten auf die Krüge und zerschlagen sie. Aber - welche Enttäuschung! - sie bergen weder Schmuck, noch Gold, noch Münzen; nur mürbe Schriftrollen aus uraltem Leder und Papyrus, eingewickelt in Leinen, kommen zum Vorschein. Verärgert werfen sie den Fund achtlos beiseite, zertreten sogar manches davon, wittern dann plötzlich doch ein mögliches Geschäft. Auf alle Fälle nehmen sie einige der besterhaltenen Rollen an sich, um sie vielleicht zu Geld zu machen. Damit treten die alten Dokumente eine merkwürdige Irrfahrt an.

Sie werden nach Bethlehem geschmuggelt und gelangen über den Schwarzen Markt in die Hände von Antiquitätenhändlern. Jüdische und arabische Sammler erwerben einige Stücke, ein Bündel von vier Rollen wechselt für eine Handvoll Münzen in den Besitz des orthodoxen Erzbischofs zu Jerusalem, Yeshue Samuel, über. Der Erzbischof ahnt nicht, welch kostbaren Schatz er erworben hat, bis einige Experten der American School of Oriental Research dem syrischen Sankt Markus-Kloster, wo die Dokumente aufbewahrt werden, einen Besuch abstatten. Schon bei der ersten Prüfung erkennen die Archäologen, daß es sich um biblische Dokumente von ungewöhnlich hohem Alter handelt. Eine 7 Meter lange Rolle mit dem lückenlosen Text des Jesaja-Buches auf hebräisch befindet sich darunter. Eine von den Amerikanern veröffentlichte knappe Mitteilung über den Fund löst bei den Fachkollegen in aller Welt geradezu unglaubliches Staunen aus. Auf die sofort auftauchende Frage nach dem genauen Alter der Leder und Papyri kann am ehesten der Fundort eine Antwort geben.

Mit unermüdlicher Mühe und Geduld wird der Weg der Dokumente Schritt für Schritt über die Antiquare und den Schwarzen Markt in Bethlehem bis zu den Arabern des Taiamireh-Stammes und schließlich zur Höhle im Wadi Qumran zurückverfolgt. Der Zutritt zur Höhle ist jedoch verwehrt. Denn nach der Proklamation des neuen Staates Israel ist 1948 der arabisch-jüdische Krieg ausgebrochen und ganz Palästina ein einziger Unruheherd.

Die Beharrlichkeit eines belgischen UNO-Beobachters in Jerusalem hilft schließlich alle Schwierigkeiten überwinden. Kapitän Philippe Lippens hat an der Hochschule zu Löwen mittelalterliche Handschriftendokumente studiert. Er nimmt Ende 1948 Fühlung mit dem Engländer Gerald Lankester Harding, Direktor der Altertümerverwaltung in der jordanischen Hauptstadt Amman, auf. Ihren vereinten Bemühungen gelingt es, Offiziere der arabischen Legion an der Fundhöhle zu interessieren. Für sie bedeuten die 50 Kilometer von Amman bis zum Wadi Qumran nur eine kurze Fahrt mit dem Jeep. Nach einigem vergeblichen Suchen finden sie unter den zahlreichen Höhlen endlich die richtige heraus. Der Höhleneingang wird durch Wachtposten gesichert, bis im Februar 1949 G. L. Harding und Dominikanerpater Roland de Vaux, Direktor der französischen Ecole Biblique et d'Archeologie zu Jerusalem, an Ort und Stelle eintreffen.

Ihre Erwartungen werden indes enttäuscht; sie finden weder vollständige Schriftrollen noch unzerstörte Krüge. Alles deutet darauf hin, daß inzwischen andere auf eigene Faust die geheimnisvolle Höhle durchstöbert haben. Bienenfleißig suchen beide Forscher den Boden buchstäblich mit den Fingernägeln nach noch so winzigen Überresten von Handschriften oder Tonkrugscherben ab. Die von ihnen zusammengetragenen Bruchstücke erlauben immerhin einige wichtige Rückschlüsse. Die Krugscherben sind durchwegs hellenistisch-römisch, aus der Zeit 30 v. Chr. bis 70 n. Chr. Sechshundert kleine Leder- und Papyrusfetzen lassen noch handschriftliche hebräische Aufzeichnungen aus Gen und Dtn und aus dem Buch der Richter erkennen. Stücke von Leinengewebe, das zum Einhüllen der Rollen gedient hatte, ergänzen die schmale Ausbeute.

Auf Einladung der Amerikaner fährt Erzbischof Yeshue Samuel im Sommer 1949 mit seinen kostbaren Rollen nach den USA, wo er sie dem Orientalischen Institut in Chicago zur Prüfung überläßt. Unter den Experten bricht ein heftiger Meinungsstreit über Alter und Echtheit der Dokumente aus. Um ihm ein Ende zu bereiten, schlägt einer ihnen vor, einen der Archäologie noch ungewöhnlichen Weg zu gehen, nämlich einen Atomwissenschaftler zu Rate zu ziehen. Das ist um so einfacher, als die Universität Chicago dem Orientalischen Institut benachbart ist, wo Kernphysiker damit begonnen hatten, das Alter organischer Substanzen mit Hilfe von Geiger-Zählröhren zu bestimmen. Prof. Willard F. Libby hatte im Kernphysikalischen Institut Chicago seine ersten verblüffend genauen Altersbestimmungen an Hand des von ihm entwickelten sogenannten Atom-Kalenders durchführen können.

Mit der Untersuchung wird Prof. Libby beauftragt. Er nimmt Stücke von dem Leinen, in das auch die Jesaja-Rolle gehüllt war, verbrennt sie zu Kohle und führt sie in eine Batterie von Geigerröhren ein und kommt zu einem verblüffenden Ergebnis. Das Leinen ist aus Flachs hergestellt, der zur Zeit Christi geerntet wurde! Die darin enthaltenen Dokumente müssen also noch älteren Datums sein. Nach zeitraubenden minuziösen Untersuchungen kommen schließlich auch die Schriftforscher zum gleichen Ergebnis. Der Jesaja-Text aus der Qumranhöhle ist tatsächlich, wie Prof. W. F. Albright auch in diesem Falle als erster richtig angenommen hatte, ungefähr im Jahre 100 v. Chr. niedergeschrieben worden!

Diese Entdeckung besagt mehr als nur eine wissenschaftliche Sensation. Um die Bedeutung der Handschriften vom Toten Meer ganz ermessen zu können, muß man wissen: Der älteste uns vorliegende Text der hebräischen Bibel - der von rabbinischen Schriftgelehrten fertiggestellte sogenannte masoretische Text (Anm.: heb. »masora« = Überlieferung) - datiert erst aus dem 9. bis 10. nachchristlichen Jahrhundert. Ihm gehen als Hauptfassungen der Heiligen Schrift die griechische Übersetzung der Septuaginta sowie die lateinische Vulgata des hl. Hieronymus (4. Jahrhundert) voraus.

Unsere Kenntnis der Bibeltexte fußte bislang allein auf diesen beiden Übersetzungen und jener sehr späten hebräischen Fassung. Mit der 1947 am Toten Meer gefundenen Jesaja-Rolle liegt nunmehr ein um 1.000 Jahre älterer hebräischer Bibeltext vor. Und das Erstaunliche und Beglückende zugleich daran ist, daß jene uralte Jesaja-Rolle genau wie das Prophetenbuch der hebräisch, griechisch, lateinisch, deutsch oder anderssprachig gedruckten Bibel 66 Kapitel hat und textlich mit der heutigen Fassung übereinstimmt.

Siebzehn Blätter aus Leder, aneinandergenäht zu sieben Meter Länge, so muß auch die Prophetenrolle ausgesehen haben, die Jesus in der Synagoge von Nazareth gereicht wurde, damit er der Gemeinde daraus vorlese. *Da ward ihm das Buch des Propheten Jesajas gereicht* (Lk. 4, 16.17). „Jene Handbewegung Jesu von Nazareth ist uns nähergekommen“, schreibt Prof. Andrew Parrot, „denn auf der Rückseite des Leders sieht man noch die Spuren, die von den Fingern der Leser herrühren.“